

EDITORIAL

Ganz abgesehen davon, wie das, was an diesem Tage passierte, (damals) gesehen wurde oder (heute) verstanden wird, und ebenfalls abgesehen davon, warum was an diesem Tag passierte oder auch nur: was an diesem Tage tatsächlich passierte... Ganz abgesehen also von den Darstellungen und Bewertungen des am 11.9. in New York, Washington und irgendwo über Pennsylvania sich Ereignenden bis hin zu den Festmetern verschwörungstheoretischer ›Sachbücher‹ —: Der 11. September 2001 hatte Folgen: Nicht allein die als eine Art chirurgischer Eingriff zur Herstellung von zunächst unendlicher Gerechtigkeit (»Infinite Justice«), später dann dauerhafter Freiheit (»Enduring Freedom«) verkärten Kriegshandlungen vom 7. Oktober bis 23. Dezember 2001 in Afghanistan und die von der Bush-Administration zur Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechten und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen im Irak ab 20. März 2003 eingeleiteten »Operation Iraqi Freedom« (das vormalige »Liberation« wurde aufgrund der beziehungsreichen resp. allzu offensichtlichen Abkürzung ›OIL‹ schnell fallengelassen).

Folgen hatte und hat nicht allein also das von Bush und seinen Mannen verkündete und von einigen Verbündeten mitgetragene Konzept des globalen Präventivkrieges auf der Basis einer moralistisch unterfütterten, aggressiven Weltordnungspolitik bzw. einer zur pax americana, zur imperialen Friedensordnung verkärten hegemonialen Neuausrichtung der USA. Folgen hatte der 11. September 2001 auch im Pop-Territorium — freilich keine unerwarteten, denn weder reagierte die Musikwelt verstimmt noch drehte sich nicht mehr alles um den Verkauf (und die ersten Tribute-Songs wie McCartneys »Freedom« und -Alben wie *America: A Tribute To Heroes* verkauften sich schlecht). Ein »Nichts wird mehr so sein wie es war«, das der Mindener Rapper Curse am 16. September 2001 verkündete, traf zumal musiksprachlich überhaupt nicht ein: die Popmusik blieb inhaltlich wie formal, strukturell wie referentiell, was sie war — abgesehen von einer kurzzeitigen Welle an sentimentalem Schwulst und patriotischer Tränenseligkeit, einer Welle, die in den Wochen nach 9/11 nicht allein die nach der militanten Ignoranz des systemkonformen Outlaws lechzenden Country-Charts erfasste, sondern auch die Billboard Top 100 mit Pathos und Bombast von Lee Greenwood bis

Whitney Houston (und zwar mit denselben Titeln wie zu Zeiten des ersten Golfkrieges 1991) belieferte. Aber abgesehen davon und weiterhin gab und gibt es mehr (und in der Tat Tausende mehr) Musiktitel, die »Anna«, »Maria« und selbst »Think« im Titel führen, als solche mit den beziehungsreichen »9/11«-Worten von »September 11« über »WTC«, »Ground Zero«, »Attack on America« bis »Osama«.

Und überhaupt: Dass die Welt danach eine andere war, ist außer der Banalität, dass jeder Moment ein anderer ist, nicht wahr: die Welt war und ist nach 9/11 weiterhin so außer Rand und Band wie zuvor und bei aller Liebe zum Geschäft ist nicht einzusehen, warum der Einsturz eines so genannten Welthandelszentrums diese Welt zum Stillstand gebracht haben sollte, wie Alan Jackson in seinem Nr.1-Hit »Where Were You (When The World Stopped Turnin')« ebenso hartnäckig postulierte wie der erleuchtete bundesdeutsche Schlagersänger Christian Anders, der sich immerhin auf »die Erde« beschränkte, die vorgeblich »stillstand«. Und immerhin: Die Bandbreite der auf den Gewaltakt selbst und seine Folgen reagierenden Songs reichte von einer Schweigeminute »9-11-01« auf Soulflys neuer CD über Hitparaden-kompatiblen Mainstream-HipHop wie Cash & Computas »Ground Zero (In Our Hearts You Will Remain)« bis zu Rockigem wie Bruce Springsteens »Into The Fire«. Von besonderer Bildhaftigkeit ein Elaborat von Cher, die auf ihrer Passion zur ewigen Jugend in New York halt machte und kontrastierend zu den virulenten Bilderfahrten in ihrem Video »(This Is A) Song For The Lonely« vor erektionsgleich in den New Yorker Himmel schießenden Hochhäusern sich tummelte.

»When heroes fall in love or war, they live forever« heißt es in Chers Lied für die Einsamen und tatsächlich scheint nach 9/11 vielerorts die heldenhafte Erschütterung des popmusikalischen Konstrukts von Gewaltfreiheit, Friedensliebe, überhaupt gesellschaftlicher Solidarität kein Ende zu nehmen – exemplarisch im Kriegsausruf »Let's Roll« des einstigen Pazifisten Neil Young. Erschütternd direkt indes nicht nur die aufs talionische Recht pochenden Hardliner-Produktionen aus der Country-Ecke, aber auch den Hip-Hop- und Metal-Regionen, sondern ebenso, wenn auch – wie wir wissen – in Kriegszeiten üblich, die Neutextierungen bekannter Melodien. Hier soll(te) der personifizierte Grund allen Übels, Osama bin Laden, »gegrillt«, in die Steinzeit »zurückgebombt« oder gleich »auf 50erlei Art« beseitigt werden. Auch dieser Sektor des Pop-Territoriums ist selbstverständlich kein rein musikalischer: Bei Makempay.com kann bzw. konnte man – die zivilisierte Welt gibt sich hygienisch – das passende Klopapier bestellen: dreilagig mit Osama-Konterfei.

Angesichts der Irakkrise, des Irakkrieges und der Irakbesetzung freilich könnte man meinen, die populäre Musik sei geläutert aus den Wirren nach 9/11 hervorgegangen und habe sich bis auf ganz wenige Ausnahmen der AntiWar-Fraktion angeschlossen. Anscheinend wurden nicht nur die von Clear Channel Communications zu Beginn des Jahres 2003 anberaumten Pro-War-Rallies ohne exklusive Musikbeschallung exekutiert, sondern gehörte jetzt MakePeaceNotWar auch dort zum guten Pop-Ton, wo noch nicht lange zuvor ein öffentliches Beleidigtsein, moralinsaures Getue und einsichtsfreies Zurückschlagoutfit zur Schau getragen wurde: Dissidenz als Accessoire vom Schön-Dagegen-T-Shirt »War Is Not The Answer« (Sheryl Crow) resp. »No War« (No Angels) bis zur schön-bluesigen Allmächtigkeit: »I can make peace on earth with my two hands« (Ben Harper). Und selbstverständlich konnten die ins Netz gestellten Anti-Irakkrieg-Songs (und es waren innerhalb weniger Tage des März 2003 in der Tat Hunderte solcher Songs!) diesen Krieg nicht verhindern (wie denn auch?). Aber die populäre Musik hatte zumindest einen Weg gefunden, der sie an der Ignoranz der Tonträger produzierenden Medienriesen und des mainstreamigen Format-Radios vorbei zum Publikum führte – auch wenn dies nicht nur Gutes verhiess: denn unter diesen Anti-War-Gesängen fanden sich zumal im bundesdeutschen Raum auch einige, deren vordergründiger Antiamerikanismus aus der rechten Ecke wehte und in denen beispielsweise Deutschrapper im Affront gegen die »Ami-Kultur« die Propagandapraktiken der Nazis fröhliche Urständ feiern ließen. Ausnahmen gewiss, aber markante, die dem internetweiten popmusikalischen Protest für jeden Geschmack kräftig die Suppe versalzten... Und schon tönt im Nachklang das alte Lied vom gesunden Nationalgefühl und die Berliner Retro-NDWler Mia »betreten neues deutsches Land«, denn das Schönste an Deutschland: »Es ist, was es ist« –: gegen den Krieg gewesen!

Und während nach dem erklärten Ende des Krieges im Irak das Töten noch lange nicht beendet ist, hat das Pop-Territorium schon längst wieder seinen Frieden geschlossen mit Kriegern und Terroristen. So blieb »3/11« in der populären Musik, wenn überhaupt, nur ein lokales Phänomen, versetzten die Schockwellen der Madrider Terroranschläge vom 11. März 2004 die populäre Musik kaum mehr im Schwingungen. Dem Madrider Bahnhof Atocha fehlte anscheinend der Bild- und Symbolgehalt von Big Apple bis WTC, so dass die Katastrophe »klein«, fast schon »alltäglich« blieb und keinerlei Anlass mehr bot zur Operation mit popmusikalischen Herz-Schmerztonen – as time goes by...

Dieses Buch ist ein Anfang, eine Sammlung erster Vorschläge, wie »9/11 und die Folgen in der populären Musik« begreifbar und begrifflich fassbar sein kann. Lücken sind unvermeidlich: So fehlt z.B. ein Beitrag aus dem

Blickwinkel der islamischen Welt, ein Beitrag zu den Aktivitäten der Hip-Hop-Community – auch der bundesdeutschen –, überhaupt ein Beitrag zu den bundesdeutschen Reaktionen, ein Beitrag...

Und so fanden die Folgen von 9/11 ihren Niederschlag vor allem im Internet, das in Zeiten der zunehmenden Konzentration und Kontrolle der traditionellen Medien zu einem alternativen Verbreitungs- und Vertriebsweg und zu einem Ventil für aufgestaute Meinungen, Wut und Ängste wurde. Das Internet aber ist a-historisch: Quellen verschwinden spurlos oder werden spurlos verändert. Alte Wahrheiten lösen sich auf und neue werden konstruiert. Wie sehr die Welt(sicht)en im WorldWideWeb im Fluss sind, konnten wir bei der Arbeit an diesem Buch immer wieder erfahren, ein Buch, das in bescheidenem Rahmen einige dieser Sichtweisen aus der virtuellen Welt in die begreifbare des Papiers transferieren, einige Wahrheiten der vergangenen Jahre für die Zukunft als eine historische Wahrheit abspeichern möchte.

Mit Ausnahme der vierteiligen Dokumentation (die einige ausgewählte Daten eines umfangreichen Archivs gespeicherter Text- und Audiodateien aus den ersten beiden Jahren nach 9/11 zu übermitteln sucht) und dem Beitrag zur Zensurpraxis während des Irakkrieges sind die Beiträge dieses Bandes Schriftfassungen von Vorträgen, die anlässlich der 14. Arbeitstagung des Arbeitskreises Studium Populärer Musik (ASPM) vom 17.-19. Oktober 2003 im Bildungs- und Tagungszentrum Ostheide, Barendorf, zum Schwerpunktthema »Populäre Musik nach dem 11. September 2001« gehalten worden sind. Wer mehr wissen will über anstehende oder vergangene Tagungen, Neuerscheinungen und interessante Institutionen findet diese Daten, Fakten und Informationen rund um die Populärmusikforschung unter www.aspm-online.de und in unserer Internetzeitschrift *Samples* (www.aspm-samples.de).

Dietrich Helms und Thomas Phleps
Altenbeken und Kassel, im Juli 2004